



Politische Uebersicht.

Arab, 28. Juli.

Ueber die preussische Journalfahrt gegen Oesterreich wird dem „Pester Lloyd“ von Wien geschrieben: „Die große Reserve, der man sich auch diesmal bei Zusammenstellung des Rothbuchs befließt, hindert die preussischen Officiere dennoch nicht, mit aller Festigkeit und in einer Weise gegen die österreichisch-ungarische Politik loszugehen, daß man fast zur Annahme gelangt, als hätte man in Berlin nur auf die Gelegenheit gelaunt, um den Zeitungskrieg gegen Oesterreich-Ungarn von neuem wieder anzufachen. Eine selbst nur flüchtige Betrachtung des Rothbuchs muß gerade betreffs der Preußen beruhigend Details deselben sofort erkennen lassen, daß die den Delegationen vorgelegte diplomatische Correspondenz sich rein auf die Defensiv-Preußen gegenüber beschränkt und von einem Geiste des Entgegenkommens getragen ist, der angeht früherer Preußen preussischer Liebenswürdigkeit gegen das hiesige Cabinet wahrhaft überraschen muß.“ Im Anschlusse hieran wird daran erinnert, daß nach der Erklärung der preussischen Officiere Graf Bismarck schon sieben Monate lang den österreichischen Gesandten nicht gesprochen habe; aber nicht genug daran, daß man in Berlin es nicht für angemessen erachtet, mit dem Repräsentanten Oesterreichs zu verkehren, treibe man den Hohn so weit, sich offen damit zu brüsten. Dies komme einer förmlichen, absichtlichen Zuspaltung der österreichisch-ungarischen Monarchie gleich.

Der Systemwechsel in Frankreich soll in Wien in höhern Kreisen, wo man in Kaiser Napoleon den unerschütterlichen Stamm gegen das parlamentarische Regime erblickt, sehr peinlich berührt haben. Noch in Gastein, versichert ein Berichterstatter der „Köln. Ztg.“, erhielt der Reichskanzler sowohl von seinem Vorgesetzten als von anderen Agenten Nachricht, daß Napoleon III. an eine Veränderung seines bisherigen Regierungsprincipes nicht denke, daß Rouher fest stehe. Um so mehr mußte die Wendung überraschen, welche die Dinge in der französischen Hauptstadt bald darauf nahmen; sie verwirren ganz und gar die Zirkel des Reiches, der Oesterreich wieder in die Angel heben soll. Nun war die Frage, welche bisher unsere Regierung am meisten beschäftigt, welche auch auf ihr Vorgehen in den innern Angelegenheiten einen entscheidenden Einfluß übt, die: Was ist zu thun, wenn ein europäischer Krieg an der untern Donau oder am Rhein ausbricht?

Vor Allem wurde für nothwendig erachtet, in einem solchen Falle im Innern vor jeder Unruhe gesichert zu sein, und das föderative Element hatte in diesem Gedanken eine Hauptstütze. Für einen Conflict an der Donau schien eine möglichst kräftige Concentrirung Ungarns die beste, die sichere Gewähr. Auch die Concessionen an die Polen in Galizien sind dahin zu rechnen. Ein Anderes war es um einen Krieg in Deutschland, um einen Kampf, der etwa am Rhein losbrechen sollte. Ohne ihre zu gehen, kann man behaupten, daß für einen solchen Fall unsere Regierung bisher keinen Plan gemacht hatte und von den Ereignissen erwartete, daß sie ihr den richtigsten Gedanken eingeben werden. Diese Eventualität aber ist durch die Ereignisse in Paris für längere Zeit befeitigt.

Die Gefahr eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland ist in weite Ferne gerückt. So lange die Verfassungskämpfe in Paris dauern — und sie wird so bald nicht zu Ende sein — ist ein Angriff von Seite Frankreichs nicht zu fürchten und französische parlamentarische Minister werden einen Krieg nicht provociren. Dadurch wäre wohl auch hier Zeit gewonnen, um den inneren politischen Proceß mit mehr Ruhe und Sicherheit durchzuführen, wenn andererseits feststände, daß die Krisis, die in Frankreich begonnen, regelmäßig verlaufen, daß sie keinen gewaltigen Charakter annehmen würde. Wer jedoch vermag bei einem leicht erregbaren Volke, wie die Franzosen es sind, hierfür die Bürgschaft zu übernehmen? Festige Scenen in Paris, ein revolutionärer Act in Frankreich, mit Anwendung physischer Gewalt

verbundene Ausbrüche aber würden ihre Rückwirkung auf das übrige Europa und auch auf unsere Länder nicht verfehlen. Auch hier würde dann die Bewegung einen beständigen Character annehmen; die Ansprüche der Nationalitäten würden sich steigern, die föderative Union in ein regelmäßiges Bett geleitete Verfassungsleben wieder

Die Schwächung, welche die kaiserliche Autorität in Frankreich erlitten, hat daher in Wien zum Nachdenken und Handeln aufgefordert, und es ist schwer zu bestimmen, wie weit sich die Rückwirkung der Pariser Ereignisse in Wien ausbreiten würde. Noch haben nur wenige Personen ein Bewußtsein von dem, was die neue Situation in Frankreich für uns bedeutet, aber Graf Weyssbarth kann sich nicht verhehlen, daß ein Hauptfactor, mit dem er bisher rechnete, unsicher geworden sei.

Am Freitag hat die Haltung der Linken des gesetzgebenden Körpers in Frankreich das Bild der vollkommensten Zerfahrenheit. Die Umgebung J. Simon's und Barrièr's wurde bereits mitgetheilt; es hieß ferner, Grévy und Gagneur werden ihr Manifest an die Wähler des Jura, Esquiros und Gambetta das übrige an die Marcellier, Bancel das übrige an die von Lyon richten und Pelletan, Ferry und Jules Favre zu den Wählern von Paris sprechen. Indessen scheinen sich noch Freitag die Dinge wieder zum Besseren gewendet zu haben. In einer in später Nacht abgehaltenen Fractions-Versammlung hatte man beschloffen, ein Comité zu bilden, in welchem Jules Favre, J. Simon, E. Pelletan und Bancel ohne Picard sitzen sollten, und beziehungsweise die Rede davon war, den bis jetzt isolirten Masparill zu demselben zuzuziehen, wie vorausgesehen, wüßte, durch das Benehmen der Opposition angeeifert, der Muth der Regierungsmänner und der Verehrer des persönlichen Regiments von neuem. Sie alle erblickten nach wie vor in Rouher, ob er nun auf dem Präsidentenstuhl des Senates oder auf der Ministerbank sitze, die Hauptstütze des jetzigen provisorischen Zustandes und der neu sich gestaltenden Aera, welche nach wie vor sich als eine abermalige Incarnation, keineswegs aber als eine gründliche Umgestaltung des persönlichen Regiments offenbart. Wie das „Journal des Debats“ wissen will, hätte man in den Regierungskreisen die Idee einer Auflösung der Kammer wieder fallen lassen. Der Minister des Innern soll in einem dem Präsidenten zugegangenen Circular jede darauf bezügliche Nachricht als entschieden unbegründet erklärt und auf diese Weise den erschütterten Reihern der Arabier und der ministeriellen Creaturen verschiedener Färbung Halt und Zuversicht verliehen haben. Rouher scheint sich in seiner hohen Stellung eine besondere Wirksamkeit beizulegen und den Senat zu einem activeren Eingreifen in diesem Werke befindliche Verfassungsmodifikationen voranzutreiben zu wollen. Er würde, nach dem „Public“, die Session des Senates mit einer großen Rede zu Ehren des verstorbenen Troplong eröffnen und bei dieser Gelegenheit wohl auch die neue Tactik, nach welcher der Senat nunmehr dem gesetzgebenden Körper gegenüber im Interesse des Bestehenden operiren soll, näher darlegen.

Die in Paris am 23. d. M. aus Spanien bekannt gewordenen Nachrichten sind ziemlich erster Natur. Das Telegraphenbureau „Tel.“ veröffentlichte Depeschen aus Madrid, nach denen dort am 22. mehrere Priester unter der Anschuldigung geheimer Einverständnisses mit Don Carlos verhaftet worden seien. Große Truppenbewegungen fänden statt und das Gerücht sei verbreitet, die Regierung wolle über das Land den Kriegszustand verhängen. Die „Patrie“ bestätigt zunächst das Erscheinen von Don Carlos auf spanischem Boden, nachdem er sich aus Paris unter dem Vorwande einer, eine politische Reise an verschiedene europäische Höfe unternommen zu wollen. Sie fügt hinzu, daß Don Carlos in den Provinzen Navarra, Alava, Biscaya und Guipuzcoa zahlreiche Anhänger würde. Die Armee scheine ihre Sympathien theilweise ihm, theilweise dem Prinzen von Asturien zuzuwenden. Mehrere bekannte spanische Generale, u. A. Elio und Trifan, begleiteten den Fürsten, nachdem sie in Navarra, Alava, Biscaya und Guipuzcoa zahlreiche Anknüpfungspunkte vorbereitet. Wie der „Kappel“ bemerkt, campire einer der Chefs der Carli-

sten, Marquis de Beneventa, mit nahe 2000 Mann in Xerez an der Pyrenäen-Grenze, während der General Ceballos, Don Carlos' Secretär, die Bewegung in Andalusien leiten sollte. Die Regierung sei nicht unthätig. General Baldrich sei in Catalonien eingerückt und habe seine Bergartillerie bei Vittoria postirt. Ferrano's Reise wäre verfrüht.

Die von der zweiten italienischen Kammer bezüglich der Beteiligungs an dem Tabakgeschäft eingeleitete Enquetecommission hat die Reden, die über ihre Sitzungen und ihren Schlußbericht in einem diekwelligen Bande veröffentlicht. Daß ihre Schlüßfolgerungen sammt und sonders negativer Natur sind und kein Abgeordneter als einer unläuteren Beteiligungs schuldig erklärt wird, hat der Telegraph bereits gemeldet. Den Details der Berichterstattung entnehmen wir noch Folgendes: Bezüglich Frascara's und Serradio's, welche weder an der Verhandlung, noch an der Abstimmung Theil nahmen, wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Abgeordneten jene Stellen vermeiden möchten, welche sie in die Nothwendigkeit versetzen, sich der Abstimmung zu enthalten. Betreffs Gambetta's wird erklärt, daß die Beteiligungs desselben nicht als unerlaubt anzusehen ist. Es sei jedoch unverständlich, zu welchen Verdächtigungen es von einem Abgeordneten wenige Tage nach der Abstimmung über ein Gesetz vorgenommene Beteiligungs Anlaß geben könne, weshalb eine Klage auszusprechen sei, damit sich solche Dinge nicht mehr ereignen. Auch Brenna wird von jeder unerlaubten Beteiligungs freigesprochen, dagegen des persönlichen Contracts erkl. w. q. i. sein Brief hervorgehoben. Endlich wird bezüglich Cavini's — obgleich die mit Tringali in Verbindung gebrachten Thatsachen nicht vollständig aufgeführt erscheinen — ebenfalls erklärt, daß denselben keine unerlaubte Beteiligungs zur Last falle.

Die 3. Sitzung zwischen dem englischen Ober- und Unterhause, die am 20. d. M. ihren Höhepunkt erreicht hatte und mit einer ungelagerten November-Session bedroht, ist bekanntlich durch den zwischen beiden Häusern vereinbarten Compromiß glücklich beieitigt worden. So hat es sich denn wieder einmal gezeigt, daß bei einvernehmlichem gutem Willen die beiden in ihrer Zusammensetzung und Richtung weit von einander verschiedenen gesetzgebenden Körperschaften ganz gut zu einem billigen Einvernehmen gelangen können. Der eingegangene Compromiß thut allen Menschen und Parteien von Herzen wohl, und wenn er nicht alle gleich sehr befriedigt, so liegt dies eben in der Natur eines jeden solchen Compromisses. Die Veres können zufrieden sein, einen Theil ihrer Forderungen schließlich doch durchgesetzt zu haben, und die liberale Partei freut sich, sich ein Stück Gerechtigkeit, einen Preis geringer Zugeständnisse (sie sind am Ende doch bloß finanzieller Natur) einen Prinzipienkrieg ersparen zu haben, dessen Folgen von der ungeliebten Trägheit der Regierung und der Bitteln des gesammten Reiches sein werden. Demzufolge begegnen wir in sämtlichen Londoner Parteiblättern Ausdrücken der Freude über den zu Stande gebrachten Ausgleich.

Wien, 27. Juli.

Da der Heerescommission der ungarischen Delegation war heute der Kriegsminister mit sieben Officieren, um die ihn gerichteten Fragen zu beantworten. Wohin in interpellirte wegen der Selenischen Verträge; der Kriegsminister rechtfertigte dieselben mit der Nothwendigkeit prompter Ausführung für Kriegsfälle. Wohin und Ferdinand sich wurden erkl. die Verträge zu prüf. a.

Die ungarische Delegation nahm für's Finanzministerium die Summe von 1.847.031 Gulden an; die bei der Centralleitung für einen Ministerialrath bestimmte Summe von 5880 Gulden im Ordinarium; wurde in das Extraordinarium übertragen, dagegen für Hilfsadjuncten 450 Gulden befristet und zwei Officiale aus dem Extraordinarium in's Ordinarium übertragen. Die für die Centralcasse bewilligte Rechnungs-Abtheilung wurde gestrichen. Bei den Pensionen wurden 3738 Gulden aus dem Ordinarium in's Extraordinarium übertragen. Die Bezüge von Förstern und sieben Ungenannten wurden ganz gestrichen, da diese

Feuilleton.

Die Nonne von Krakau.\*

Unsere Stadt war in den letzten zwei Nächten der Schaulapf starker Gresse. Eine solche Aufregung des Volkes ist selbst in den Jahren 1846, 1848 und 1863 nicht beobachtet worden, wie sie jetzt zu Tage trat. Die Krakauer Bevölkerung der unteren Volksklasse hat einen Ueberfluß von Mitterwieg, der manchmal als „Redheit“ bezeichnet wird. So fromm nun die Leute auch sind, so sehr sie auch der katholischen Religion anhängen, so lebhaft kritisiren sie auch die ganze Klosterwirtschaft, so während sind sie über die Mißbräuche die in den „geheiligten“ Mauern ihre sichere Zuflucht finden und alle die Erinnerungen an Vorfälle in früheren Zeiten, wie ich eine derselben zum Schluß meines Berichtes mittheile, tauchen auf und regen den Wunsch einer „Reform an Haupt und Gliedern“, einer gründlichen Aenderung, resp. Aufhebung der Klosterwirtschaft an und nur die barmherzigen Schwestern blieben von der Abneigung des Volkes verschont. Die ruhiger denkenden Leute haben eine Petition verfaßt, die bereits zahlreiche Unterschriften findet, in welcher der Gemeinderath aufgefordert wird, dafür zu sorgen, daß die Klöster der Carmeliter und der Jesuiten entfernt werden. Die Petition beruht sich auf das historische Factum, daß der Jesuitenorden namentlich, der die Erziehung der Jugend in Polen an sich geriffen hatte, die Bevölkerung verumt und sie zu Sauf- und Trinfelagen, statt zu nützlicher Arbeit hingeführt habe, was den Verfall von Polen mitbewirkte. Es sei nothwendig, ein Exempel zu statuiren, zumal ernstliche Unruhen zu befürchten seien, wenn die gedachten Klöster nicht aufgehoben würden.

Mit dieser Petition, wie sehr sie auch den Ansichten der wahrhaft frommen und wahrhaft katholischen Bevölkerung entspricht, wurde jedoch dem Volkseize nicht die volle Befriedigung gegeben. Man wollte mit Gewalt das erreichen, was nur durch eine friedliche Agitation und auf gesetzlichem Wege dauernd zu erreichen ist. Ueber die Unruhen, über den Versuch, das Kloster der Carmeliterinnen zu stürzen, der in der Nacht vom 24. auf den 25. Juli stattfand, habe ich Ihnen bereits berichtet.

Diese Veruche erneuerten sich nun in der zestrigen Nacht in einem verstärkten Maßstabe. Zuerst, gegen halb elf Uhr Nachts kam ein Haufe von Menschen, der auf dreitausend geschätzt wird, zum Kloster auf der „Wesola“, fand aber hier, nachdem eine formelle Klagenmüß vorangegangen war, an einem halben Bataillon Infanterie, das herbeilief, nichts weiter zu thun. Die Waffeneite nun zum Kloster der Jesuiten.

Diese erwarteten bereits den Sturm, sie waren förmlich auf denselben vorbereitet. Ob das „Klugheit“, ob das „Vorsicht“ oder was Anders ist, lasse ich dahin gestellt sein. Genug an Thor fest verarmelt. Eine wüthende Klagenmüß“ gefest und das das Klirren der eingeworfenen Fensterheben accompagnirt wurde, ertönte; endlich wurde selbst das Thor eingeknickt, die Menge drang in den Klosterhof ein, mißhandelte einige Laienbrüder, ergriff sogar den Prior, der jämmerlich geschlagen wurde und weiß, was geschehen wäre, wenn nicht Militär, durch einen Ze-

hüten b.nach ichtig, der durch die Hintertüre zu der Hauptwache gelangt war, erschienen wäre und die Excedenten vertrieben hätte.

Die Menge zertheilte sich nun und die einen zogen zu den Schwestern vom „heiligen Herzen Jesu“ (Jesuitinnen), die Anderen zu den Benedictinerinnen, die Dritten zu den Franziskanerinnen u. s. w. Ueberall wurden Klagenmüßen gebracht, Bewilligungen durch Ueberschlagen von Fensterheben angerichtet. Die ganze Garnison mußte ausrücken und erst der Morgen brachte der Stadt wieder einige Ruhe. An Verhaftungen hat es nicht gefehlt und es sind zahlreiche Prozesse aus diesem Anlasse zu erwarten.

Heute Morgens umsteht die Bevölkerung Placate, in welchen der Bürgermeister der Stadt, Herr Dr. Diel, und der Stadthaltereirath Kobonksi erste Mahnungen an das Volk richten, sich um so mehr ruhig zu verhalten, als die Justiz den barbarischen Gebräuchen mittelalterlicher Zeiten entgegenzutreten und strenge Gerechtigkeit üben zu wissen werde.

Alle Vermuthungen richten sich darauf, daß die Barbara Ubrzyt in einem „unerlaubten“ Verhältnisse zu einem der Beichtväter des Klosters gestanden sei, daß der Beichtvater sie verlassen und die Nonne darüber den Verstand theilweise verloren habe. Der Umstand (siehe weiter unten), daß Barbara Ubrzyt mit besonderer Zärtlichkeit von der Schwester Agnes Abschied nahm, als sie das Kloster verließ, wird dahin gedeutet, daß Agnes ihre einzige Freundin gewesen sei und möglicher Weise die Unglückliche aus den Klauen der Furien, wie der Bischof Godecki diese Nonnen bezeichnete, gerettet habe.

Im Folgenden theile ich Ihnen einerseits einen Bericht über die unglückliche Nonne Barbara Ubrzyt und andererseits eine interessante Reminiscenz aus der Vergangenheit über einen anderen Krakauer Klostererzwall mit.

Aus dem Kloster in's Irrenhaus.

Die Ueberführung der Nonne Barbara Ubrzyt aus dem Kloster der Carmeliterinnen, wo sie zwanzig Jahre lang lebendig begraben war, in das Irrenhaus, beschreibet der „Cas“ in folgender Weise:

Am 23. Juli bezog sich die Commission, bestehend aus dem Untersuchungsrichter Dr. Gebhardt, dem Protocollführer Kwiatkowski und dem Prälaten Spital, neuerdings ins Kloster. Die Commission fand die Ubrzyt, in den gewöhnlichen Nonnenhabit gekleidet, auf einem Bette stehend. Dr. Gebhardt sagte zu ihr: „Guten Morgen, Schwester.“ Die Ubrzyt erwiderte: „Ich bitte um Verzeihung, gelobt sei Er.“ Als der Untersuchungsrichter ihr ankündigte, daß sie in einen bequemeren Aufenthaltsort gebracht werden solle und daß sie deshalb dieses Kloster verlassen werde, konnte sie ihre furchtbare Bewegung nicht verbergen. Der Richter nahm sie bei der einen Hand, eine Nonne faßte ihre andere Hand und so wurde sie aus dem Saale geführt. Wiederholt häupte die Unglückliche, welcher die Ueberführung in ein Irrenhaus als eine Befreiung! erschien, vor Freude und Vergnügen. Die Nonnen begleiteten die Ubrzyt bis zur Klosterspforte, eine von Theilnahme. „Ach, Du bist es, Agnes!“ rief die Ubrzyt „Jahre des ganzen Weges und hat, Agnes möchte doch mitfahren.“ Zwei Wagen hielten vor dem Kloster. In den einen stiegen Barbara Ubrzyt, eine graue Schwester, der Protocollführer und ein Diener aus der Irrenanstalt. Im zweiten befanden sich der

Untersuchungsrichter und der Prälat. Während der ganzen Fahrt bemühte sich die Ubrzyt in der ruhigsten Weise. Auf die scherzhafte Aeußerung der grauen Schwester, daß nun Nonne Barbara in den Orden der Barmherzigen leiten würde, ergriff die Ubrzyt die Hand der Schwester, küßte sie wiederholt und erklärte, sie würde mit Freuden dies annehmen.

In der Hälfte des ohnehin nicht langen Weges aus dem Kloster ins Irrenhaus, ins Heiligengeist-Spital, veränderte Barbara Ubrzyt die Farbe und wurde sehr schwach. Die umgewohnte trübe Luft und die Bewegung übten wahrlich diese Wirkung. Sie verlor jedoch keinen Augenblick lang das Bewußtsein. Am Thore des Spitals wurde die Nonne vom Primararzt Dr. Jakubowski erwartet, in dessen Gegenwart Barbara zur Pflege der Localvorsteherin übergeben wurde. Sie konnte nicht selbst aussteigen und wurde deshalb aus dem Wagen getragen.

Der Mann, der dies that, äußerte sein Erstaunen über das ungemein geringe Gewicht der Kranken, er schätzte es auf kaum mehr denn zwölf Pfund. Als Barbara in den für sie bestimmten Saal anlangte, bat sie, man möge sie sofort auf's Bett legen, da sie nicht im Stande sei, sich auf den Füßen zu erhalten und nicht wisse, was mit ihr geschieht. Eine Weile später schien sie sich an die unmittelbar vorangegangenen Verfall zu erinnern und sie rief: „Wo ist denn dieser Herr, der mich küßt; ich bitte, daß er gleich hierherkommt, ich muß ihm danken.“ Und dann jagte sie mit Gesäß und dem Ausdrucke einer gewissen Kofettele hinzu: „Er hat sich beim Tragen vielleicht überanstrengt.“ Der Mann, der sie hinaufgetragen hat, kam dann wirklich ans Bett, Barbara erkannte ihn aber nicht mehr. „Das ist nicht er, Bener war ein Anderer“, sagte sie, glaubte aber in dem vor ihr stehenden Manne dieses Gesicht zu erkennen, die ihr kurz nach dessen Öffnung ihres schauerlichen Zellengrabes im Kloster, Speise dargereicht hatte. „Siehst Du, Brüderchen, Du hast mir ja doch zu essen gegeben.“ jagte sie zu dem Manne.

Der Untersuchungsrichter empfahl beim Verlassen des Spitals die Ubrzyt der besondern Sorgfalt und Pflege der Oberin der barmherzigen Schwestern, die sich sehr gerührt zeigte. Ferner ordnete der Untersuchungsrichter noch an, daß zur Ubrzyt Niemand außer den Doctoren Jakubowski und Blumenstock (Gerichtsarzt) gelassen werden möge.

Bei der Transportirung waren die Gerichtsärzte nicht anwesend, weil sie früher das Parvire abgegeben hatten, die Fahrt wäre mit keiner Gefahr verbunden und Dr. Jakubowski die Verantwortlichkeit für die Ueberführung auf sich nahm.

Im Laufe des heutigen Tages (24. Juli) begannen die Doctoren Jakubowski und Blumenstock ihre Untersuchungen und Beobachtungen an dem Geisteszustande der Unglücklichen. Heute liegt sie vollkommen ruhig in ihrem Bette und befindet sich weit besser als in den letzten zwei Tagen, seitdem sie ihrem Grabe entrisen wurde. Das, was sie spricht, läßt noch kein Urtheil darüber zu, ob sie wahnsinnig ist oder nicht, oder ob sie bloß in der Einfachheit verwilberte. Zeitweise äußert sie sich sehr vernünftig, dann aber spricht sie wieder nicht zur Sache.

Zu erwähnen ist noch, daß eine Verriegelung der Zelle, in welcher die Barbara Ubrzyt sich befand, aus dem Grunde dem Untersuchungsrichter nicht veranlaßt wurde, weil sofort ein genaues Protocoll über den Zustand, in welchem diese Zelle sich befand, aufgenommen worden war.

\* Aus dem „Wiener Tagblatt“.

1000 Mann in Kerey an  
al Geballos, Don Car-  
en leiten solle. Die Re-  
ri sei in Catalonien  
i Vittoria postirt. Ser-  
n Kammer bezüglich der  
stege Enquete-Kommission  
ungen und ihren Schluss-  
eröffentlich. Das ihre  
ativer Natur sind und  
theiligung schuldig er-  
et. Den Details der  
endes: Bezüglich Fras-  
er Verhandlung, noch  
der Wunsch ausgespro-  
gen vermeiden möchten,  
ich der Abminderung zu  
das die Beteiligte  
Es sei jedoch unver-  
da einem Abgeordneten  
Gesetz vorgeschriebene  
ne Rüge auszusprechen  
neuen. Auch Brenna  
reigepredigt, dagegen  
sein Brief hervorgeh-  
schen die mit Tringali  
vollständig aufgestellt  
ben keine unerlaubte  
n Ober- und Unter-  
reich hatte und mit  
ist bekanntlich durch  
meremlich glücklich be-  
einmal gezeigt, daß  
in ihrer Zusammen-  
stehenden gesetzgeben-  
en Etablierungen ge-  
thut allen Men-  
wenn er nicht alle  
der Natur eines jed-  
h, jeden sein, einen  
desetzt zu haben, und  
wünschen, um den  
den doch bloß finan-  
haben, dessen Ziel-  
Ziele, und die Be-  
emzujolge bezogenen  
beträgen der Freue  
Bien, 27. Juli.  
den Delegation  
ren, um die an ihn  
interpellirte wegen  
schwierigste dieselben  
für Kriegsfälle,  
die die Verträge  
s Finanzministe-  
die bei der Cen-  
summe von 5880  
dualium übertra-  
n verleiht und zwei  
am übertragen.  
Abtheilung wurde  
den aus dem Dr.  
Die Bezüge von  
reichen, da diese  
der ganzen Nacht  
Auf die scher-  
Nenne Barbara  
ergaß die Wbrt  
und erklärte, sie  
Weges aus dem  
veränderte Bar-  
Die ungewohnte  
diese Wirkung,  
emüßlich. Am  
kary Dr. Jaku-  
zur Pflege der  
selbst anstei-  
amen über das  
es auf kaum  
sie bestimmten  
bett legen, da  
alten und nicht  
hien sie sich an  
n und sie tief-  
daß er gleich  
e sie mit Ge-  
zu: „Er hat  
Kann, der sie  
Barbara er-  
Bener war ein  
henden Manne  
Definung ihres  
gereicht hatte.“  
des Spitals  
in der barm-  
ner ordnete  
ermant außer  
danz) gelassen  
nicht anwe-  
die Fahrt  
st die Ver-  
n die Doc-  
ute liegt sie  
a besser als  
e entrisfen  
arüber W,  
Einsam-  
dann aber  
Zelle, in  
e vom Un-  
n genaues  
ch befand,

aus dem Dispositionsfond zu zahlen seien. Die Pension für die  
Witwe Hof's wurde gestrichen, indem diese in's österreichische  
Landesbudget gehört. Die Kosten für den Rechnungshof wurden  
bewilligt, jedoch soll der Rechnungshof zu einer unabhängigen, dem  
Ministerium koordinierten Behörde umgestaltet werden. Der Zoll  
wurde, anstatt mit 10.844.000 Gulden, auf 12 Millionen ver-  
anschlagt.  
Dem Vernehmer nach will die Reichsrathsdelegation die  
Einkommensteuer des österreichischen Lloyd nicht ins Budget des  
Kaisers aufnehmen, wodurch Ungarns Beitragspflicht um 24.000  
Gulden größer würde, die ungarische Delegation wird sich aber in  
dieser Beziehung nicht fügen wollen, so daß es darüber zur ge-  
meinsamen Abstimmung kommen dürfte.  
In der Budgetausführung der Reichsrathsdelegation  
wurden die Renovierungskosten des Hofschloß-Palais in  
Rom angenommen. Reichsrath beantragt eine Resolution, die Re-  
gierung aufzufordern, den Gesetzentwurf betreffs der Pensionen  
ebenso vorzulegen. In einer längeren Debatte, ob die diesbezügliche  
Gesetzgebung in die Kompetenz der Delegation falle, bemerkte  
Beust: Ein solcher Gesetzentwurf wurde der vorigen Delegation  
vorgelegt, blieb jedoch unerledigt; demnach wurde Reichsbauer's An-  
trag fallen gelassen. Wüllerstorff beantragt mehrere Abstriche und  
Erhöhungen für den Konsulaten im Orient und stellt die Forde-  
rung, die Regierung möge für die nächste Delegation den motti-  
virten Konsulatsloas mit Berücksichtigung der Interessen für  
Schiffahrt und Handel nach den Anforderungen der Gegenwart  
vorlegen.  
Beust spricht sich über die Consulate lobend aus; er sagt:  
eine Reorganisation würde mehr Kosten verursachen und ist die  
Ueberweisung der Consulate an das Handelsministerium unmöglich,  
weil diese sowohl beiden Handelsministerien zugewiesen werden  
müßten; übrigens sei in d. Einlaß der Handelsminister auf die  
Consulate festzulegen. Er bestätigt, daß die Verschmelzung  
des Consulates mit der diplomatischen Consulate aber nur bis zu  
einem gewissen Grade. Die Anträge von Wüllerstorff werden  
nur bezüglich der Erhöhung der Kosten für das Consulat in Suez  
und dann auch die Resolution angenommen. Die von Arneth ge-  
stellte Resolution, welche dahin lautet, die Regierung aufzufordern,  
die Regulierung der Consularämter, den Zeitloshältnissen ent-  
sprechend, wie auch die Vernehmung derselben der nächsten Delegation  
vorzulegen, wurde angenommen.  
Anlässlich der Unterjüngungskosten der Montenegroer erklärt  
Hoffmann, daß die Nachrichten bezüglich der Annesie sich nicht  
bestätigen. Die Beschlussfassung über die Subvention an den öster-  
reichischen Lloyd wurde vertagt, nachdem Beust die Erklärung ab-  
gab, daß die Präsidien der Delegationen hierauf die bezügliche  
Zuschuß erhielten. Die Virements bezüglich aller Titel, mit Aus-  
nahme der geheimen Auslagen wurden gestiftet.

**Deutscher Journalistentag.**  
Wien, 26. Juli.  
(Schlußsitzung.)  
Heute fand die zweite und letzte Sitzung des Journalisten-  
tages statt. Zum Beginn kam ein von Dr. Stolz („Gemeinde-  
zeitung“) aus Berlin eingebrachter Antrag, die Altersvorsorge-  
frage für Journalisten zu prüfen und in Normen zu bringen, zur  
Beratung. Der Gegenstand nahm so ziemlich den größeren Teil  
der gestrigen Discussion in Anspruch. Der Einwand eines Red-  
ners, daß für die Hilfsbedürftigkeit der Journalisten in Deutsch-  
land bisher noch nichts gethan worden, regt Herrn Lecher („Presse“)  
aus Wien auf, die Verdienste des Wiener Journalisten- und  
Schriftstellervereins „Concordia“ in dieser Richtung in längerer,  
mit Beifall und Zustimmung aufgenommenen Rede hervorzuheben  
und die Statuten dieses Vereins zu skizziren, worauf der Redner  
vom Präsidenten ersucht wird, ein Exemplar der Statuten der  
„Concordia“ an sämtliche deutsche Journale zur Durchsicht zu  
überreichen. Auf Antrag des Dr. Stein („Breslauer Zeitung“)  
wird schließlich die Resolution gefaßt: dem Vororte die Pflicht  
aufzutragen, daß er dem künftigen Journalistentage ein nach dem  
Vorhabe der Statuten der „Concordia“ entworfenes Statut, be-  
treffend die Altersversorgung und Unterstützung deutscher Journa-  
listen, vorzulegen habe.  
Als Vorort für das nächste Jahr wird über Antrag des  
Vorliegenden einstimmig Wien gewählt und beschlossen, daß folgende  
Zeitungen den Ausschuss zu bilden haben: „Medizinische Wochen-  
schrift“, „Neue Fr. Presse“, „Presse“, „Fremdenblatt“, „Wanderer“,  
„Neues Wiener Tagblatt“; ferner hat sich d. r. Ausschuss durch  
Vertreter mehrerer deutscher Journale zu verstärken. In dieser  
Richtung werden in Berlin „Zukunft“ und „Vossische Zeitung“,  
in Leipzig „Deutsche Allgemeine Zeitung“, ferner in München  
„Neuene Nachrichten“, „Frankfurter Zeitung“, „Eberfelder Zei-  
tung“ und „Breslauer Zeitung“ proponirt und angenommen.  
Dr. Coita (Hamburg) vermischt unter den letzteren die Blät-  
ter des eigentlichen Norddeutschlands, und doch würde man dort  
viel Werth darauf legen beweisen zu sehen, daß man von Wien  
aus bis in den äußersten Norden Deutschlands denkt, und daß  
auch dort Freunde des gesammten deutschen Vaterlandes sind. —  
Nach einer sachlichen Aufklärung des Vorsitzenden wird beschlos-  
sen, daß auch Vertreter norddeutscher Blätter vom Ausschusse in  
die Vertretung zu berufen sind.  
Herr Straffer aus Temesvár nimmt hier die Gelegenheit  
wahr, mit beredten Worten im Namen der deutsch-ungarischen  
Presse die Sympathien der deutschen Ungarn für den Journalis-  
tentag und die Zusammengehörigkeit der ungarischen Deutschen  
mit der übrigen deutschen Presse zu betonen.  
Als nächstjähriger Versammlungsort des Journalistentages  
wird Frankfurt a. M. bestimmt.  
Es werden hierauf nach kürzerer Debatte noch folgende An-  
träge angenommen:  
Antrag des Dr. Stein aus Breslau: Der Journalistentag  
soll die Resolution: die Einführung der Schwurgerichte für  
Preßdelikte nach dem Beispiel Oesterreichs in ganz Deutschland als  
wünschens- und anstrebenswerth zu erklären.  
Antrag des Dr. Friedländer aus Wien (auf Grund eines  
von Kuh aus Prag eingebrachten Antrags auf Aufhebung der  
Inferatensteuer in Oesterreich): Der Journalistentag gibt wieder-  
holt die Erklärung ab, daß die Abgaben, welche, sei es als Zei-  
tungsstempel, sei es als Postrevision, Inferatensteuer, sei es unter  
anderer Form auf der Presse lasten, verwerflich sind, und beauf-  
tragt den Ausschuss, den Stand der einzelnen deutschen Gesetze-  
gebungen in dieser Materie zu untersuchen und Reformvorschlüge vor  
den nächsten Journalistentag zu bringen.  
Dagegen wird folgender Antrag des Dr. Waldstein aus  
Pofen, auf eine Revision des Beschlagnahmeverfahrens, wie es  
gegenwärtig in Paris gegen die auswärtige Presse gehandhabt  
wird hingewirkt, in Anbetracht, daß die Wiener „Concordia“  
einen vergeblichen Versuch in dieser Richtung gemacht, abgelehnt.

**Zum serbischen Congreß.**  
Temesvár, 28. Juli.  
Am vergangenen Sonntag in den Nachmittagsstunden ver-  
sammelte sich, wie die „Neue Temesvárer Ztg.“ mittheilt, im Hof-  
raum des Fabrikser serbischen Schulgebäudes eine überaus zahlreiche  
Wählermenge aus Temesvár, Meßala, Klein-Beckereel, Est-Wär-  
on, Barjas und andere zum Temesvárer serbischen Kirchen-  
sprengel gehörenden Ortschaften, um über die Schritte zu berathen,  
welche durch das unerwartete Auseinandergehen des serbischen Na-  
tionalcongresses bedingt wurden. Nachdem Herr Stefan Popovic  
die Versammlung mit einer kurzen Ansprache eröffnet hatte, schritt  
man zur Constituirung derselben und wurde per acclamationem  
Herr Johann Branovan zum Vorsitzenden und Herr Georg Laga-  
rovits zum Schriftführer gewählt. Ueber Antrag des Vorsitzenden  
wurde hierauf eine Deputation, bestehend aus den Herren Dr.  
Julius Subotic, Johann Demetrowics und Stefan Popovic ent-  
sendet, um den Temesvárer Cor. resp. deputirten Dr. Alexander Ste-  
fanovic in die Versammlung behufs Erstattung des Rechenschafts-  
berichts einzuladen. Gegen 5½ Uhr erschien Herr Dr. Alexander  
Stefanovic, geleitet von der empfindenden Deputation, in die Ver-  
sammlung und wurde mit stürmischen nicht endemollenden Zwi-  
sungen begrüßt, worauf derselbe über Aufforderung des Vorsitzen-  
den in beinahe zweifelhüßiger, durch lebhafteste Beifallsbezeugungen  
unterbrochenen Rede die Vorgänge und seine Wirksamkeit am Con-  
greß schilderte. Hierauf wurde von der Versammlung über An-  
trag des Herrn Dem.ter Dolga folgende Resolution einstimmig  
gefaßt:  
1. Drückt die Versammlung ihr Mißtrauen darüber aus, daß  
der Patriarch und die clericale Partei durch eigenmächtiges Ver-  
fahren am Congreß die Kirchenautonomie verlegt, die Congreßthätig-  
keit und hierdurch die Lösung wichtiger Fragen auf unbestimmte  
Zeit vertagt sind.  
2. Drückt die Versammlung den Wunsch aus, daß die, in  
Folge der niedergelassenen Mandate offengebliebenen Deputirtenstellen  
durch freie Wahl completirt werden, — namentlich aber in der  
Militärgrenze ohne Einmischung der Militärbehörden, — daß der  
Congreß seine Thätigkeit wieder aufnehmen und brennende Fragen,  
die in das Leben der Nation eingreifen, lösen möge. Insbesondere  
a) die Organisation des Congreß's und das neue Wahlstatut, b)  
die Regelung der Dotationen b: Geislichkeit und Lehrer auf  
Grund der durch Petitionen landgegebenen Wünsche der einzelnen  
Kirchengemeinden u. s. w.  
3. Wiebt sich die Versammlung der Hoffnung hin, daß die  
geistlichen Deputirten die Interessen und Tendenzen der Nation  
und nicht der Hierarchie und der Kaste am Congreß wahrren  
werden.  
4. Drückt die Versammlung ihr Vertrauen der national-libe-  
ralen Partei am Congreß aus und stimmt ihrem in Folge der Ver-  
tagung des Congreßes erschienenen Proteste bei, und wünscht, daß  
die serbischen Kirchengemeinden in dem Sinne dieses Protestes die  
nötigen Schritte einleiten.  
5. Drückt die Versammlung den Wunsch aus, daß die hohen  
geistlichen Würdenträger reducirt werden, daß insbesondere das  
Temesvárer und Wertheimer serbischen Bisthum mit dem Sitze in  
Temesvár, das Bäcksaer und Osner mit dem Sitze in Neusatz  
vereinigt werden

**Arbeiterunruhen in Pest.**  
Montag, in den Nachmittags- und Abendsstunden war die  
Vorstadt Josefstadt der Schauplatz von Aufrührern, über welche der  
„Pester Lloyd“ folgendes mittheilt:  
„Züngsten Sonntag befand sich ein Maschinist der „ersten  
ungarischen Waggonfabrik“ in einem Werkshause in Steinbruch,  
und hegte die zahlreich anwesenden Fabrikarbeiter und Handwer-  
ker zur Reue gegen ihre Arbeitgeber, indem er ihnen ihre ge-  
gegenwärtige Lage in den düstersten Farben schilderte und ihnen  
sagte, daß sie nur durch energisches Auftreten gegen die Meister  
und Fabrikbesitzer eine Verbesserung ihrer Stellung erlangen kö-  
nten. Die Folge dieser aufreizenden Rede war eine große Gereiz-  
theit unter den Arbeitern, welche sich in Drohungen und Schimpf-  
worten aussprach. Das Steinbrucher Feldhauptmannamt meldete  
den ganzen Vorfall an die Josefstädter Stadthauptmannschaft und  
dieser veranlaßte gestern, Montag, die Verhaftung des Maschinis-  
ten. Als sich die Kunde hieron unter den Arbeitern verbreitete,  
verließen alle die Fabriken, deren bekanntlich in der Josefstadt viele  
sind, und strömten nach der Stationsgasse vor das Stadthaupt-  
mannschaftsgebäude, wo sie stürmisch die Freilassung des Verhafteten  
forderten. Diesem Begehren wurde natürlich nicht Folge ge-  
leistet, sondern man ermahnte die Arbeiter ruhig auseinander und  
an ihre Arbeit zu gehen. Die Volkswaue wuchs jedoch durch das  
Hinzuströmen des Pöbels immer mehr an und begann eine dro-  
hende Haltung anzunehmen, ja, einzelne Tumultanten schleuberten  
Steine nach den Fenstern des Gebäudes; dies veranlaßte den  
Stadthauptmann das hiesige Stadtkommando um Militärausfah-  
zu ersuchen, welche auch bereitwillig gesendet wurde. — Gegen  
4 Uhr trafen 300 Mann Infanterie in der Stationsgasse ein und  
verdrängten die Excedenten. Allein, spät Abends, etwa um 9 Uhr,  
wiederholten sich die Scenen von Nachmittags nur in verstärktem  
Maße, weil jetzt die ganze Arbeiterbevölkerung der Franz- und Jo-  
sefstadt auf den Weinen war. Um diese Zeit erschienen der Direc-  
tor und der Ober-Ingenieur der „Ersten ungarischen Waggon-  
fabrik“ vor dem Stadthauptmann, und baten dringend um die  
Freilassung des verhafteten Maschinisten, welcher denn auch auf  
freien Fuß gesetzt wurde, als die beiden Erwähnten schriftlich Bürg-  
schaft für ihn geleistet hatten. Der Freigelassene wurde bei seinem  
Hinzuströmen auf die Straße mit stürmischem Jubel empfangen und  
von der ganzen Menge nach Hause begleitet. Weiter wurde die  
Ruhe an diesem Abende nicht gestört; gegen die betreffenden Ma-  
schinisten jedoch ist der Proceß im Gange.“

**Neuestes.**  
Prag, 27. Juli. Der Pshyologe Parkinje liegt im Sterben.  
Krahan, 27. Juli. Der mit der Thatsachenscheidung be-  
traute Untersuchungsrichter in der Kosterkaffaire hat wegen der  
vorgekommenen Unzukömmlichkeiten höheren Ortes eine Rüge er-  
halten.  
Lemberg, 26. Juli. Gestern Abends wurde hier durch einen  
betrunkenen Soldaten, der mit seinem Fackelmesser herumhieb,  
ein großer Zusammenlauf von Juden hervorgerufen. Der Soldat  
wurde durch Juden entwaffnet, worauf andere Soldaten über die  
Passanten herfielen und in benachbarten Schänken Gewaltthaten  
verübten. — Viele Personen, darunter einige nicht unbedeutende,  
wurden durch Soldaten verwundet. — Eine herbeigeeilte Patrouille  
hat mehrere blinde Schüsse abgefeuert, worauf die Menge sich zer-  
streute und mehrere Soldaten verhaftet wurden.  
Berlin, 27. Juli. Walde leitete aus Gesundheitsrückichten  
das Landtags- und Reichstagsmandat nieder.  
Dresden, 27. Juli. Das „Dresdner Jour.“ veröffentlicht  
die sächsische Antwortdepeche auf die bekannte Rothbuchdepeche  
Beust's an den Gesandten in Dresden. — Friesen schrieb an den  
sächsischen Gesandten in Wien am 18. Juli, daß er Beust's De-  
peche im Juli zuerst in der „Kölnner Zeitung“ gelesen habe, ver-  
sichert jedoch, daß der sächsische Gesandte in London ihm die ver-  
trauliche österreichische Depeche schon am 1. Mai mittheilte.  
Wien, 27. Juli. Der Nationalrath hat die Bundesbe-  
schlüsse betreffs Mazzini's Ausweisung angenommen.  
Paris, 27. Juli. Es ist unrichtig, daß d'Auvergne an  
Banneville anlässlich des Concils eine Note abgefordert habe.  
Paris, 27. Juli. Das „Journal Officiel“ dementirt die  
vom „Gaulois“ gebrachte Nachricht, daß algerische Truppen zur  
Einschiffung bereitgestellt worden. Mac Mahon ist nicht  
nach Paris gekommen.

**Am tliche s.**  
(Ernennungen.) Conceptabjunkt Jos. Gölto zum Conceptisten II.  
Classe bei der Siegediner Finanzdirection Ludwig Gillay zum Ungbörker  
Steuerbeamten, Wilhelm Foder zum Steuerbeamten und Johann Melisich zum  
Erlaßner Kermagazin. Eduard Stefanovic und Heinrich Wergenthal  
zum Ragnosolater, Beziegnungswiese August Steurman zum Ragnosolater, Ragnosolater  
Gonta zum Ragnosolater beim Ungbörker Aerial-Postamt.  
Paris, 27. Juli. Der „Moniteur“ bringt einen Bericht,  
wonach Don Carlos in Spanien eingedrungen wäre.  
Madrid, 26. Juli. „Imparcial“ meldet: Don Carlos  
brachte die letzte Nacht in Hendaye an der spanischen Grenze zu.  
Es wird berichtet, daß eine Bande von 250 Mann unter der  
Leitung Trujany's die spanische Grenze überschritten habe.  
London 27. Juli. Die Königin genehmigte die irische  
Kirchenbill.  
Der freundlichen Einladung des Arader Cultusgemeinde-  
Vorstandes Folge gehend, wird die Generalversammlung des ung-  
israel. Landes-Lehrer-Vereines am 29., 30. September und am  
1. October l. J. in Arad tagen.  
Wir registriren dieses mit Vergnügen und consilieren, daß der  
Associationsgeist, der in Einigung der Räfte, auf dem Gebiete  
der Industrie und Gewerbe und auf dem der Wissenschaft Großes  
zu Tage gefördert sich auch auf die intellectuelle Hebung des  
Lehrerstandes erstreckt.  
Wir werden nächstens zur eingehenden Besprechung zurück-  
kehren, diesmal theilen wir bloß mit, daß der Vorstand d: isr.  
Cultusgemeinde, zur möglichst feierlichen Begehung eines so weit-  
tragenden Fenes, und zur gastfreundtschaftlichen Bewirthung der  
Gäste eine Localcommission unter Präsidium des Dr. Franz  
Chorin ernannte, deren Mitgliederverzeichnis wir folgen lassen.  
Eduard Bing,  
Heinrich Blau,  
Leopold Brüll,  
Bernhard Deutsch,  
Markus Deutsch,  
Hermann Elias,  
Grünzweig Adolf,  
Grimmald Leopold,  
Julius Hertsha,  
Dr. Alexander Herzfeld,  
Hermann Hirsch,  
Adolf Horowitz,  
Leo Keitel,  
Wilhelm Keleti,  
Moriz Klein,  
Dr. Kronstein,  
Hermann Lustig,  
Gustav May,  
Sigmund Mittler,  
Abraham Neumann,  
Hermann Neumann,  
Wilhelm Ottenberg,  
Abraham Pfefferkorn,  
Ignaz Pollak,  
Julius Pollak,  
M. A. Pollak,  
Jacob Rebl,  
Louis Rebl,  
Leopold Rosenber,  
Ludwig Rosenfeld,  
Dr. Eduard Schöpfer,  
Jacob Schreyer,  
Alois Schreyer,  
Carl Schulhof,  
J. W. Schütz,  
Sigmund Schwarz,  
Albert Seidm.,  
Ignaz Spitzer,  
Rudolf Spitzer,  
Adolf Steiner,  
Samuel Szabadai,  
Ignaz F. Temes,  
Moriz Wallfisch,  
Adolf Winter.  
**Tagebneuigkeiten.**  
Arad, 28. Juli. Heute Nachmittags 6 Uhr wurde unter  
zahlreichem Trauergeleite der Wirkwaaren-Fabrikant Herr Josef  
Ludwig zu Grabe getragen. Der Verlebte, welcher in der  
Blüthe des Mannesalters, noch nicht 40 Jahre alt, inmitten sei-  
ner unermüdeten Thätigkeit vom Tode ereilt wurde, zählte in in-  
dustriellen und Bürgerkreisen, der ausgeprochenen Biederkeit seines  
Character's wegen, zu den populärsten Persönlichkeiten, dessen Tod  
vielfache Trauer wadgerufen. Möge die Erde ihn leicht sein!  
□ Freitags Abends 6 Uhr findet in dem Vereinslocalita-  
ten im Arenagarten eine Ausschussung des Arader Volkshilfs-  
Vereines statt, worauf die Ausschussmitglieder hiemit aufmerksam  
gemacht werden.  
— a. Heute Nachmittags fanden in der 4. ten Classe der städt.  
Normalschule in der Kirchengasse die feierlichen Schlussprüfungen  
statt. Wir geben nur der allgemeinen Ansicht der zahlreich anwe-  
senden gewesenen Gäste Ausdruck, wenn wir mittheilen, daß die  
Resultate erfreulich, in einzelnen Fächern sogar, wie z. B. im  
Rechnen überraschend waren. Der Schluss dieses Examen's war  
deshalb besonders feierlich, weil die Schüler sich zum letzten Male  
in diesen Räumen versammelt hatten, von welchen aus sie nun ent-  
weder dem Gymnasium oder einer Realchule zugeführt werden sollen.  
Der prov. Schuldirektor Herr Fényes richtete aus diesem  
Grunde einige warme Worte an den Lehrer und Lernende, mit  
welchen er ersteren zum Ausharren in seiner Pflichterfüllung ermahnte,  
legtere aus dem Verbanne der Normalchule entließ. Uebigens  
wird diese Prüfung für uns noch den Ausgangspunkt ausführlicher  
Bemerkungen bilden.  
\* (Empfeleinweihung.) Aus Jünfkirchen, 23. d.  
wird dem „Ungar. Lloyd“ geschrieben: Gestern hat hier die feier-  
liche Einweihung des neuerbauten israelischen Gotteshauses statt-  
gefunden. Es war das ein glänzendes Fest, an dem sich nicht nur  
die Betrachter aus Jünfkirchen und der ganzen Umgebung, sondern  
die ganze Bevölkerung, ohne Unterscheid des Glaubens und des  
Standes in lebhafter Weise interessirte. Schon zwei Tage früher  
weilten die Festredner, die Herren Rabbiner: Lew aus Szegedin  
und Dr. Hirschfeld aus Augsburg in unseren Mauern. Beim  
herlichen Empfange am Bahnhofe sagte Lew: „Der jeh. isrl.  
tische Gotteshäuser habe ich bereits eingeweiht, niemals aber er-  
füllte mein Herz eine so unaussprechliche Freude, wie bei der Ein-  
weihung des viergehnten, die ich für meine unterdessen frei gewer-  
denen Brüder vollziehe.“ Lauter Jubel folgte diesen Worten, und  
in vieler Augen traten Thränen bei in Anblich Lew's, dieses alten,  
unergründlichen Kämpen für Freiheit und Licht. Der nach dem von  
Gestir und Frei entworfenen Plane gebaute Tempel ist eine  
Zierde unseres neuen Hauptplatzes, ein Schmuck der ganzen Stadt.  
Die schöne Hauptfacade deselben, die sich in einem, die zehn Ge-  
bote tragenden Kreisbogen erhebt, trägt die jüdische und von  
wahrer Fortschritt zeugende Inschrift: „Ein Gotteshaus für alle  
Nationen.“ Während das Aushere eines imponirenden Eindruck  
bietet, stimmen die inneren Räumlichkeiten jeden Besucher unwill-  
kürlich zur Andacht. Alle diese Räume bis hinauf zur letzten Gal-  
lerie waren am Festtage im buchstäblichen Sinne vollgestopft. Die  
„Pecsi Dalárda“, diese treffliche Pflanze unseres geistlichstlichen  
Lebens, schloß sich freiwillig dem Tempelchöre an, und dieses har-  
monische Zusammenwirken mit der Orgel bot einen musikalischen  
Genuss, der uns unvergänglich bleiben wird. (Sachkenner behaupten,  
daß die von Herrn Angster gebaute Orgel im höchsten Tem-  
pel ihrgleichen in Ungarn vergeblich sucht.) Den musikalischen  
Productionen schlossen sich die Festreden, die erste in ungarischer,  
die zweite in deutscher Sprache würdig an. Von Perczel Müllös,  
dem Obergespan der Baranya, angefangen bis herab auf den leg-  
ten Tempeldiener folgte Alles, ungeachtet der fast unerträglichen  
Hize, mit gespanntester Aufmerksamkeit den geistreichen Ausein-  
dersetzungen der Redner, die fast drei Stunden in Anspruch nah-  
men, und dennoch gingen die Bogen der Begeisterung immer hö-

